

**Solidaritätsnetz Zürich: für Asylsuchende und Sans-Papiers**

## Flüchtlingen ins Gesicht schauen



Asylsuchende aus verschiedenen Kulturen plaudern nach dem Mittagstisch in St. Felix und Regula. Foto: Hans Giezendanner

**Mit einem Mittagstisch in der Pfarrei Felix und Regula und anderen Projekten unterstützen Freiwillige Asylsuchende. Sie empfangen diese verletzlichen Personen ohne Abwehrreflexe.**

Mushtaq aus Afghanistan sitzt an einem Gartentisch im Innenhof der katholischen Kirchgemeinde Felix und Regula in Zürich. Eben hat er noch geholfen, die Küche nach dem Mittagstisch für Flüchtlinge auf Vordermann zu bringen. «Ich helfe gerne hier, denn ich darf sonst nichts arbeiten», sagt der Asylbewerber. Seit drei Jahren weilt er in der Schweiz und wartet immer noch auf den Entscheid, ob er in der Schweiz aufgenommen werden wird. Seine Familie musste er verlassen und kann sie nicht unterstützen. «Das ist eine schwierige Zeit», sagt Mushtaq und blickt auf seine Hände, die er unter den Tisch hält.

«Flüchtlinge sind verletzliche Personen», sagt der reformierte

Pfarrer Ueli Wildberger vom Koordinationsteam des Solidaritätsnetzes Zürich (Solinetz). «Das betonen die Kirchen immer wieder. Wir sollen sie ohne Abwehrreflexe empfangen.» Als Hilfeschrei auf die Verschärfungen des revidierten Asylgesetzes besetzten Ende 2008 Sans-Papiers die Predigerkirche. Wildberger erinnert sich: «Daraufhin wollten Mitglieder beider Landeskirchen die Augen vor deren Problemen nicht mehr verschliessen.» Sie schlossen sich 2009 im Solidaritätsnetz Zürich mit nichtkirchlichen Engagierten zusammen, um sich für eine freundlichere Aufnahme der Flüchtlinge einzusetzen. Gemeinsamer Nenner der rund 300 Mitglieder ist der Einsatz für Flüchtlinge und Sans-Papiers. Einzelne Kirchgemeinden beider Landeskirchen sowie der reformierte Zürcher Stadtverband unterstützen das Solinetz finanziell oder durch konkrete Angebote. Das Solidaritätsnetz setzt sich politisch unter anderem dafür ein, dass insbesondere asylsuchende Frauen, Kinder und alte Leute die nötige Hilfe erhalten. Flüchtlinge sollten in menschenwürdigen Unterkünften wohnen können und nicht jahrelang ohne Beschäftigung sein. Zudem organisiert das Solidaritätsnetz zahlreiche Projekte für Flüchtlinge.

Ein Projekt ist der wöchentliche Mittagstisch in der Zürcher Pfarrei Felix und Regula. Das Essen ist bereit. Im leeren Innenhof der Zürcher Pfarrei zwitschern die Vögel um die Mittagszeit. Dann füllt er sich mit Flüchtlingen, die vom Deutschunterricht der kostenlosen Essensausgabe zuströmen. Gemurmel, Gespräche, Lachen. «Aber laut wird es nicht», sagt Regula Hagmann vom Sozialdienst der Pfarrei und Mitglied des Netzes, «seit Mai 2011 läuft es reibungslos, abgesehen von wenigen Einzelfällen». Dies obwohl rund 140 Asylsuchende, alt und jung aus verschiedensten Kulturen daran teilnehmen. Die Pfarrei stellt ihre Räumlichkeiten gratis zur Verfügung. Die 250 Franken für das Essen spendiert das Solinetz. Verschiedene Asylsuchende kochen, sechs bis acht Helfer beteiligen sich bei Organisation, Küche und Putz. Hagmann sagt: «Ich habe schnell viele Freiwillige gefunden.

Schweizer, Ausländer und Flüchtlinge arbeiten generationenübergreifend zusammen.» Durch die Zusammenarbeit mit der Sprachschule Ararat können die Asylsuchenden vor dem Mittagstisch kostenlosen Deutschunterricht besuchen und derweil ihre Kinder betreuen lassen.

### «HIER HÖREN MIR LEUTE ZU»

Neben zwei Mittagstischen organisiert das Solidaritätsnetz Besuche in Notunterkünften. Die Freiwilligen sprechen mit Flüchtlingen und helfen ihnen mit Kontaktadressen für medizinische oder juristische Fragen. Mit Frauen und Kindern organisieren sie Spiele und Ausflüge, etwa in den Zoo oder ins Technorama. Eine weitere Gruppe besucht Gefangene in der Ausschaffungshaft. Kürzlich debattierte der Nationalrat über weitere Verschärfungen des Asylrechts, unter anderem über eine tägliche Nothilfe für alle Asylsuchenden von 8.50 Franken. Darauf rief das Solidaritätsnetz die Räte dazu auf, diese entwürdigende und isolierende Massnahme selber eine Woche lang durchzustehen. Eine Reaktion erfolgte bisher nicht. Für den Flüchtlingssonntag vermittelte das Netz interessierten Pfarreien Flüchtlinge. «Es ist wichtig, den Leuten selber zu begegnen», betont Ueli Wildberger. Dann bekommen sie ein Gesicht. «Diese Menschen in Not möchten wir menschenwürdig behandeln», findet er. Demgegenüber regle das Asylverfahren die Nichtaufnahme rein wirtschaftlicher Flüchtlinge.

Mushtaq blickt auf. Er legt die Hände auf den Tisch.

Mittlerweile ist der Innenhof fast verlassen. «Ich bete zu Gott, dass ich in der Schweiz bleiben kann. Wir haben wenig, können nur einmal täglich richtig essen. Aber das ist kein Problem im Vergleich zu meinem Land.» Er faltet seine Hände und beginnt dann zaghaft zu gestikulieren. «Ich schätze die Kontakte beim Mittagstisch. Hier hören mir Leute zu, wenn ich über meine Probleme spreche. Oder wir unterhalten uns, ohne über Probleme nachzudenken. Viele

Leute verstehen nicht, warum wir hier sind. Aber jene des Solinetz verstehen.» Seine Miene hat sich aufgehellt.

HANS GIEZENDANNER

[www.solinetz-zh.ch](http://www.solinetz-zh.ch)

Hans Giezendanner  
Ausgabe vom 02.08.2012  
Rubrik: Regional

---